

# Kleine Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **28 (1938)**

Heft 34

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wortet höflich, es handle sich um die Vorbereitung der alljährlichen Manöver. England macht darauf aufmerksam, daß diese Groß-Manöver mißdeutet werden könnten und jedenfalls zur Beunruhigung der Nachbarn beitragen; damit hat es anscheinend sein Bewenden; die Erdarbeiten im ganzen deutschen Streifen zwischen der Westgrenze und der Linie Bodensee-holländische Ostgrenze gehen weiter. Dazu werden die Reservisten einberufen, also eine eigentliche Mobilisation eingeleitet. Da niemand in den Nachbarstaaten mit den gleichen Maßnahmen antwortet, wächst die momentane Ueberlegenheit des Reiches ins Unheimliche.

Es gibt Gutgläubige, die meinen, Deutschland werde die Tschechen nicht angreifen, weil der englische Lord Runciman in Prag sitze und „vermiddle“; es dürfe gar nicht angreifen . . . denn das würde die britische Ehre doch zu gefährlich streifen. Und es gibt Schwarzseher, die sagen, die deutsche Generalität sei, angesichts der infolge Geldmangels erreichten oberen Aufrüstungsgrenze, entschlossen, nach Einbringung der Ernte die „tschechische Affäre“ mit Gewaltmitteln zu lösen, Lord Runciman hin oder her. Die Tätigkeit im Westen bedeute nur, daß die im vergangenen Mai noch lückenhafte Rückendeckung gegen Frankreich „bis zum letzten Drahtzaun“ ausgebaut werde. Im September bis Oktober werden wir sehen, wer recht hatte.

—an—

## Kleine Umschau

### Eine Hypothese und das Blaue Band des Ozeans.

Menschen, die es nicht eilig haben, sind heutzutage sehr selten. Die Zeit ist eine so kostbare Sache, daß niemand das behaupten können, er besitze sie. Im Gegenteil! Kein Mensch hat Zeit. „Alles rennet, rettet, flüchtet“, hat schon Schiller irgendwo gesagt, und er hat recht. Alles rennt hinter der Zeit her und wird sie doch nie einholen. Alles will sich vor der Zeit retten und ist ihr doch unfehlbar verfallen. Alles flüchtet sich vor der Zeit — es nützt nichts. Wir werden immer zu spät kommen.

Zeit ist ein abstrakter Begriff. Und weil man heute nur noch für das Konkrete etwelches Verständnis aufbringt, ist die kühnste aller Hypothesen aufgestellt worden: Zeit ist Geld. Diese Hypothese ist übrigens nie begründet oder gar bewiesen worden. Man hat es gar nicht versucht. Warum? Weil man einen solchen Stumpfsinn überhaupt nicht beweisen kann! Und darum ist er zum Glaubensbekenntnis geworden. Zum Glaubensbekenntnis des modernen Menschen.

Zeit ist Geld! Time's money! Niemand hat Zeit, folglich hat auch niemand Geld. Das ist der Logik unlogischer Schluß. Denn in Wirklichkeit haben wir Geld. Aber zu wenig. Wir haben auch zu wenig Zeit. Oder wir wissen nichts Rechtes damit anzufangen. Genau wie mit dem Geld. Für irgendeinen Unsinn kann Nabob kaltblütig eine Million hinschmeißen, um im nächsten Augenblick wegen einer scheinbar unnötigen Ausgabe von zehn Rappen in Kaserei zu geraten. Wir sind imstande, unser und das Leben anderer aufs Spiel zu setzen, um auf einer Strecke von einigen hundert Kilometern eine halbe Minute hereinzuschinden — oder man trainiert jahrelang auf Kosten der Gesundheit, weil irgendein Rekord um eine Zehntelsekunde unterboten werden soll.

Ist es nicht grotesk, daß gerade in diesem Zeitalter des Hastens und Jagens die Zeitlupe erfunden worden ist, diese blaue Blume der Techno-Romantik?

Wir können eben heute noch blaue Wunder erleben! Beispielsweise dann, wenn wir an einem blauen Montag in Begleitung eines Blaubarts auf dem Blausee herumgondeln. Oder wenn während dem Gespräche mit einem blaublütigen Blaustrumpf in der blauen Grotte auf Capri der blaue Rauch der Zigarette sich in der blauen Ferne verliert — — — Blau ist eine schöne und sinnvolle Farbe. Ueber den Blauen Bergen Indiens wölbt sich der ewig-blaue Himmel, auf den hochgehenden Wogen des Blauen Nils ziehen Fellachenbarcken dem Meere zu — — und bei ihrer Rückkehr nach Europa (am 14.

August abhin) flatterte am Bug der „Queen Mary“, dem schnellsten Passagierdampfer der Cunard-Linie, das Blaue Band des Ozeans!

Der Orden des Blauen Bandes vom Ozean ist eine Wandertrophäe und wird jenem schwimmenden Hotel verliehen, das die Strecke New York/Southampton oder Southampton/New York in der kürzesten Zeit zurückgelegt hat.

Das Blaue Band existiert seit genau 98 Jahren. Zum ersten Male erhielt es die stolze „Britannia“ anno 1840. — Daß man die Caravalle des Christoph Columbus nicht einmal mit einem blauen Lappen auszeichnen konnte, dürfte begreiflich sein. Brauchte doch der Mann nicht weniger als 37 Tage um Amerika zu erreichen. —

Nach der „Britannia“ ist die „Mauretania“ an die Reihe gekommen. Sie blieb während 22 Jahren ungekrönte Königin der Meere. Nur einmal während dieser langen Zeit wurde ihr der erste Rang streitig gemacht, und zwar im Frühjahr 1912 als das damals schönste und schnellste Schiff, die „Titanic“, Kurs auf New York nahm. Diese Rekordfahrt wurde bekanntlich von einem Eisberg abgestoppt — und das prächtige Schiff riß Tausende von Menschen mit sich hinunter in die stillen Tiefen des Meeres.

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges versuchte ein naher Verwandter der „Mauretania“ die Krone zu entreißen. Der Versuch mißlang. Mit 40 Minuten blieb das Schwester Schiff „Lusitania“ hinter dem Rekord der Rekorde zurück.

Im Juli 1929 pflügte das schnellste Schiff Deutschlands die Wellen des Ozeans. Die „Bremen“ schaffte es und entwand der altersschwachen Lady Marentania das Blaue Band. Raum zwei Jahre lang erfreut sich die „Bremen“ des Ruhmes, der schnellste Dampfer der Welt zu sein. Schon läuft ihr die „Europa“ den Rang ab. Dann kommen die Italiener auf mit dem majestätischen „Reg“, dem „arbitrator elegantiarum“ der Weltmeere. Evviva! Mit dem Siege nationalen Triumphs, mit Ruhm, Ehre und einer Ladung begeisterter Passagiere fährt der „König“ nach Hause.

1935 sicht die „Normandie“ in See und legt die klassische Rennstrecke in Rekordzeit zurück. 160,000 Pferdekraften schnellen den 80,000 Tonnen schweren Riesenleib von den Gestaden Europas hinüber nach den United States. Frankreich jubelt! Amerika kennt nur eine Sensation: Normandie!!

Gestern: „Normandie“. Heute: „Queen Mary“.

Ob Blaues Band, Ruban bleu, Blue ribbon oder Cordon blu — das magische Ehrenzeichen wird stets in den blauen Träumen aller Menschen spuken, deren Schiffe den Nordatlantik kreuzen.

— — und welcher Dampfer wird morgen den Blauen Peter herunterholen und zum kühnen Hufarenritt über die Wellen des ewigen Meeres starten!? Stürmibänz.

\* \* \*

## Alte Häuser am Markt

Tagsüber stehn sie gedrückt und scheu,  
Als wollten sie nicht sich vertrauen,  
Gleich ihren Brüdern, die groß und neu,  
Gelassen umher zu schauen.

Aber nachts, wenn der Mond sein Licht  
Fließen läßt über die Dächer,  
Da zeigen sie ein frohes Gesicht  
Wie alte, schnurrige Becher.

Wunderlich — lustig schau'n sie dich an,  
Wackeln, als wollten sie spassen —  
Und man munkelt: Der Huzelmann  
Geht durch die alten Gassen!

Georg Schwarz.